

Fragen zum Krieg in Syrien

Es ist wieder einmal die Art und Weise der Berichterstattung der deutschen Medien, die einem die Haare zu Berge stehen lassen. Eigentlich müssten sich die vielen Chefredakteure fragen, warum die deutschen Medien oft als Lügenpresse bezeichnet werden, statt über die Wortbenutzer herzufallen. "Lügenpresse" ist ein deutsches Wort und wird es immer bleiben, auch wenn es in anderen Zeiten zweckentfremdet wurde. Die Gründe für das Aufkommen des Unwortes wurden meines Wissens noch in keinem Artikel oder in keiner Fernsehsendung behandelt. Anhand des Krieges in Syrien erkennt man, sicherlich erst bei genauerem Hinsehen und Auswertung nicht-westlicher Informationsquellen, wie das einfache Volk manipuliert wird. Das geschieht nur in den seltensten Fällen durch blanke und offensichtliche Lügen. Da geht man geschickter vor - durch Weglassen spezieller Informationen, wodurch sich die Meinungsbildung in gewünschter Richtung entwickelt. Eine Mischung aus Wahrheit und Fehlinformation. Dazu einige Beispiele aus Syrien:

Bereits im Jahre 2013 gab es in Syrien einen Giftgasangriff auf die Zivilbevölkerung. Für Obama war damals die rote Linie überschritten. Es drohte ein Militärschlag der USA in Syrien. In den westlichen Medien klang es einhellig, ohne dass Beweise erbracht waren: Assad war am Giftgasangriff schuld. Damals wie in diesem Jahr erschienen Bilder von den Giftgasopfern im Fernsehen, die meistens in ihrem Schmerz wild um sich schlagende Menschen zeigten. Wenn man behauptet, hier wäre der Kampfstoff Sarin eingesetzt worden, dann ist das offensichtlich verkehrt. Sarin ist bekanntlich hochgiftig. Jeder kann im Internet über die Symptome einer Sarin-Vergiftung nachsehen. Jeder NVA-Offizier kannte sie. Auch in der Bundeswehr gibt es eine chemische Abwehr. Da hätte man im Zweifelsfall nachfragen können. Sarin lässt kein Opfer mehr mit Händen und Füßen um sich schlagen. Es sackt sofort nach Kontamination in sich zusammen - wie ein nasser Waschlappen, unfähig jeglicher Regung. Aber: Die Nennung des Giftgases Sarin ist für die Anprangerung von Verbrechen bestens geeignet, weil es eben so gefährlich ist. Und der Einsatz ist verboten. Man kann selbst schlussfolgern: Die das Gas einsetzen, sind Schwerverbrecher! Man muss es nicht mehr sagen!

Zur Erinnerung, am 14. April 2013 brachte die SVZ, wie viele andere, eine offensichtliche Falschmeldung (siehe Kanonier Nr. 61, S.6), wonach mit den dort abgebildeten Raketen des FRK S-75 vom Typ 20D ein Giftgasangriff mit Sarin vorgetragen sein sollte. Würüber ehemalige Angehörige der Fla-Raketentruppen nur den Kopf schütteln konnten. Ein endgültiger Beweis der Schuldigkeit wurde nie erbracht, aber auch kein Dementi für die Falschmeldung. Bis heute nicht. Assad erklärte sich damals auf Drängen Russlands bereit, seine Chemiewaffen abzugeben und vernichten zu lassen. Wie man unlängst erfuhr, betraf das Bestände aus 10 Lagern der Assad-Armee. 2 weitere Lager, die sich damals bereits in den Händen der Aufständischen befanden, blieben unangetastet! Haben Sie je davon erfahren? Der westlichen Presse konnte doch so etwas nicht entgangen sein? Kein Hahn krächte danach! Und nicht nur am 4. April 2017, auch später in Mossul, setzten "Unbekannte" erneut chemische Kampfstoffe ein. Wo sollten die denn herkommen? Der Schurke Assad war wieder am Werke, obwohl er doch alle Bestände auflöste oder etwa doch nicht? Stets nur unbewiesene Behauptungen. Die inzwischen zusammengestellten beiden Untersuchungskommissionen (Meldung vom 19.04.2017) werden von britischen Vertretern angeführt. Großbritannien ist am Krieg beteiligt, also wieder ein Verstoß gegen internationaler Regeln. Warum nur? Darüber jedoch erneutes Schweigen im Blätterwald.

Und solche "Experten" stellen dann fest, es handelte sich um Sarin. Nach westlicher Anschauung war die Schuldfrage bei dem Giftgasangriff auf die Stadt Chan Sheichun am 4. April 2017 bereits wenige Stunden später klar. Schaut man genauer hin: Nach syrischen Meldungen vor Ort trafen die ersten Opfer des Giftgasangriffs kurz nach 6.30 Uhr in den Spitälern ein. Die syrische Luftwaffe flog ihren Angriff aber erst gegen 11.30 Uhr. Ist es nicht seltsam, dass es Opfer eines Gasangriffs schon vor dem Luftangriff von Assads Bombern gab?

Mister Präsident Trump befahl einen Luftschlag auf die Basis Al Schairat der syrischen Luftstreitkräfte, von der aus der Luftangriff erfolgt sein soll. Demnach hätten dort auch chemische Kampfstoffe gelagert werden müssen. Die wurden aber beim Angriff weder zerstört noch freigesetzt. Es ist daher anzunehmen, es gab dort keine. Warum dann der Angriff? Der Einsatz erfolgte entgegen völkerrechtlicher Bestimmungen. Der Rest ist "höhere" westliche Politik, wie man es auch begründen mag, ungläubig. Von zwei Kriegsschiffen im Mittelmeer wurden 59 Marschflugkörper abgeschossen - auf ein Ziel. Das gab es wohl bisher auch noch nicht. Es hätten übrigens 60 sein müssen! Nach syrischen Angaben zählte man am 7. April 2017 auf dem Flugplatz in Schairat nur 23 Einschläge statt der zu erwartenden 59. Das heißt, nur rund 40% der Marschflugkörper trafen ins Ziel. Darüber hörte man nichts in Rundfunk und Fernsehen. Wir wollen doch nicht annehmen, dass die amerikanische Kriegstechnik nichts taugt? Wo blieben die restlichen Marschflugkörper? Von Abschüssen berichteten die westlichen Medien nichts, wie auch! Vielleicht hatten die bösen Russen wieder ihre Hände im Spiel? Bekannt ist schon seit langem, dass sie daran arbeiten, das amerikanische satellitengestützte GPS-System bei Bedarf durch Störungen zu unterdrücken. Das würde bedeuten, dass sich Marschflugkörper, die das GPS zur Korrektur ihrer Flugbahn ins Ziel benötigen, nicht mehr orientieren können und sonst wohin fliegen. Hat man hier derartiges ausprobiert? Die Angaben zu den syrischen Verlusten sind widersprüchlich. Mehrere Flugzeugdeckungen, das Tanklager und 9-20 Kampfflugzeuge wurden getroffen. Mehrere Soldaten und mindestens 12 Zivilisten kamen ums Leben. Und dann trat unsere Kriegsministerin von der Leyen im Fernsehen in einer Talkshow auf und lobte den Einsatz. Bekannt dafür, Worten einen neuen Sinn geben zu wollen, äußerte sie: ... das wäre für Assad endlich ein "Warnschuss" gewesen! 59 Marschflugkörper sind nur ein "Warnschuss"?

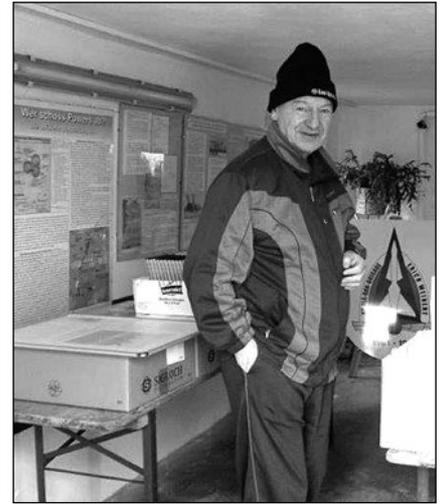
1 Warnschuss = mehr als 12 Tote! Man kann es nicht glauben - weiß die Kriegsministerin vielleicht nicht,

was ein Warnschuss ist? Abgesehen davon, die wahren Schuldigen an dem Einsatz wurden bis heute, wie vorhergesehen, dank der westlichen Verschleierungstaktik nicht bekannt.

B. Keuthe



Foto: Eine AGM-86, 1. Generation von US-Marschflugkörpern. Museum der USAF in Dayton, Ohio.



Wie jedes Jahr zum 1. März trafen sich ehemalige Angehörige nicht nur der 43. Fla-Raketenbrigade, sondern auch aus anderen Fla-Raketen-Einheiten der 3. LVD in Sanitz bei Bernd Kirchhainer. Er und seine Frau Barbara bereiten das Treffen stets mit großer Sorgfalt und mühevoller Kleinarbeit vor. Die an diesem Tag zu erstehende Erbsensuppe wird zum Beispiel von ihnen nach altem NVA-Rezept zubereitet, schmeckt vorzüglich und ist mittlerweile ein Markenzeichen des Treffens. Natürlich steht das TRADI Sanitz - die Ausstellung von Militaria mit Schwerpunkt 43. FRBr./LV - im Haus der Kirchhainers offen und kann besichtigt werden. Immer wieder nehmen neue Gäste, bekannt aus alten Zeiten, am Treffen teil. Das Erzählen will kein Ende nehmen. Nach der Erbsensuppe fuhren wir in die Technische Abteilung "Wendfeld", wo Mark Einbeck vom Militärgeschichtlichen Verein in Demen bei Kaffee und Kuchen einen Vortrag zum Verein und dem Raketensystem "Ohka" hielt. **Fotos: Einige Personen seien genannt: Bernd Krauthaim, Michael Fohrenkamm, Lothar Hermann, Thomas Hoffmann aus Parchim, Wilfried Rühle, Hubertus Doberschütz und Bernd, der Hausherr, mit Pudelmütze. Im Klub der TA wies Barbara ein.**



Das TRADI SANITZ bietet an:
Das Buch der 43. Fla-Raketenbrigade "Erich Weinert" - Fakten und Geschichten zum neuen Preis von nur 5,00 €/Stck. zzgl. Porto- und Versandkosten und die zugehörige DVD "Die 43. Fla-Raketenbrigade, Erich Weinert" zum Preis von 3,00 €/Stck. zzgl. Porto- und Versandkosten. Die Bestellung bitte unter: TRADI SANITZ, Schwarzer Weg 1, 18190 Sanitz. Tel. Nr.: 038209-799 oder per E-Mail bernd@kirchhainer.de

Wir gedenken



Am 2. Mai 2017 verstarb in Berlin der frühere Minister für Nationale Verteidigung der DDR und Armeegeneral Heinz Keßler. Er wurde am 26. Januar 1920 in Lauban/Schlesien geboren. Sein Vater war Schmied. Heinz Keßler erlernte nach seiner achtjährigen Schulzeit den Beruf eines Maschinenschlossers. 1940 wurde er zur Wehrmacht einberufen. Im Juli 1941, als Infanterist an der Ostfront eingesetzt, lief er über. Während seiner bis 1945 dauernden Gefangenschaft trat er 1943 dem NKFD bei. Sofort nach Kriegsende kehrte er nach Deutschland zurück. Ab 1950 erhielt er von der SED den Auftrag, als Generalinspekteur am Aufbau der Luftstreitkräfte der NVA beizutragen. 1952 wurde er zum Generalmajor befördert. 1955/56 studierte er an einer Militärakademie in der Sowjetunion. 1956 bis 1967 Chef der Luftstreitkräfte/Luftverteidigung und Stellvertreter des Ministers für Nationale Verteidigung. Generalleutnant 1959, Generaloberst 1966. 1967 bis 1978 Stellvertreter des Ministers für NV und Chef des Hauptstabes, ab 1985 Chef der Politischen Hauptverwaltung. Ab 1985 Armeegeneral und Minister für NV der DDR. Er trat am 17. November 1989 als Minister zurück.

Foto: Heinz Keßler und Ltn. Schwartz, FRR-13, im Gespräch während einer Konferenz in Strausberg.

Der erste einsatzfähige sowjetische Fla-Raketenkomplex (FRK) trug die Bezeichnung S-25 (NATO-Code SA-1 Guild). Er wurde speziell zur Verteidigung des Moskauer Luftraumes gebaut. Zu seinem Bestand gehörten 56 Fla-Raketenabteilungen (FRA), die in zwei Ringen mit 34 (äußerer Ring) bzw. 22 (innerer Ring, heute durch den Verlauf des MKAD - Moskauer Autobahnring - gekennzeichnet) die Hauptstadt Moskau umgaben. Die hohe Anzahl von Abteilungen entstand dadurch, dass die stationären Raketenleitstationen nur in einem Winkel von 60° arbeiteten, aber den Rundumschutz Moskaus gewährleisten sollten. Allein hieraus erkennt man, welchen Einfluss der erste nach gleichem Prinzip arbeitende deutsche FRK "Wasserfall" auf die Entwicklung des S-25 nahm. Selbst der amerikanische FRK "Patriot", heute noch im Einsatz, wendet das Sektorprinzip an und zeigt somit seine deutschen Wurzeln.

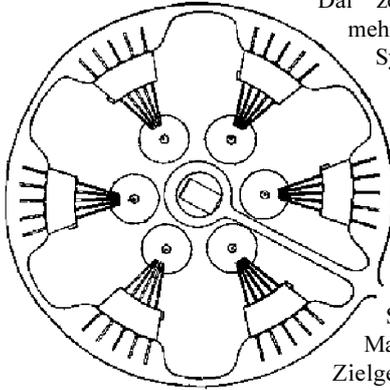
Nachdem der aufwendige Bau des Moskauer Luftverteidigungssystems (LV-System) S-25 vollendet war, ging man daran, für Leningrad (Petersburg) ein weiteres zu errichten. Ursprünglich war gedacht, den bereits im S-25 verwendete FRK als Grundbaustein zu nutzen. Die Planungen ergaben, dass für einen zuverlässigen Schutz der Stadt 36 derartige Abteilungen notwendig gewesen wären. Es sollte die Bezeichnung S-50 tragen. Während der Erprobung des S-25 im Jahre 1952 äußerte sich der Konstrukteur Lawotschkin gegenüber dem damaligen Konstrukteur Raspletin (ab 1953 Chefkonstrukteur des Moskauer Konstruktionsbüros 1 - KB-1) folgendermaßen: "Alexander Andrejewitsch, weshalb muss man solch eine Menge an Raketenleitstationen und Starteinrichtungen mit solch einer gewaltigen Menge an Raketen haben? Bauen Sie eine im Rundumbetrieb arbeitende Raketenleitstation und ich baue dazu eine Rakete, welche von einer Startposition aus in eine beliebige Richtung fliegen kann!" Die Idee war geboren und fand im Beschluss des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR vom 24. März 1955 ihren Niederschlag. Darin wurde einem weiteren Konstruktionsbüro OKB-301 die Aufgabe gestellt, ein neues Fla-Raketensystem nach der Idee von Lawotschkin zu entwickeln. Das bedeutete, dass für Leningrad ein neues System entstehen sollte und keine angepasste Kopie des Moskauer Systems. Das wesentlich Neue an diesem System war die Rundumverteidigungsfähigkeit jeder FRA. Hinzu kamen bessere Gefechtsmöglichkeiten, die Reichweite der Raketen betrug bis zu 180 km. Der neue Komplex sollte 10-kanalig sein, aber stationär bleiben. Das Projekt erhielt bald darauf die Bezeichnung "Dal", wie "die Ferne", bezugnehmend auf die große Wirkungszone. Im Sommer 1959 begannen die Tests der für den Dal vorgesehenen Rakete "400". Die Inbetriebnahme eines Erprobungskomplexes auf dem Schießplatz A bei Sary-Schagan erfolgte 1960. Ein FRK "Dal" bestand aus folgenden Elementen:

- 2 Raketenleitstationen zur Ortung von Zielen, zur Kennungsabfrage, zur Eingabe der Zielkoordinaten in einen Rechner UMN (Steuermaschine zur Führung und Ausgabe von Zielinformationen)
- 2 Stationen SASO zur automatischen Informationsausgabe über die gestarteten Raketen an den UMN bei automatischer Erfassung und Begleitung (SASO - System zur aktiven Abfrage und Antwort)
- der UMN für die automatische Begleitung der Ziele und Raketen, zur Ermittlung ihrer Koordinaten und der Lenkung der Raketen mit Ausgabe der Lenkkommandos an die Station zur Übertragung der Kommandos
- eine Station zur Übertragung der Kommandos an die Raketen (SPK - System zur Kommandoübertragung)
- eine Bordapparatur in der Rakete zum Empfang der Lenkkommandos und zur aktiven Antwort "Phoenix"
- ein Radarzielsuchkopf in der Rakete zur Selbstlenkung "Zenit".

Die RLS, SASO und SPK arbeiteten im Rundumbetrieb. Der digitale Rechner UMN stellte eine absolute Neuigkeit dar. Er sollte alle notwendigen Rechenoperationen zur Zielvernichtung vereinen, d.h. er gewährleistete die gleichzeitige Lenkung von bis zu 10 Raketen in 10 Kanälen im beliebigen Höhen- und Seitenwinkel.

Im Jahre 1957 begann die Bereitstellung von FRK S-75 für die LV des Landes. Daraufhin ging man vom Konzept des S-50 für die LV Leningrads ab. Das überarbeitete Projekt nannte sich jetzt S-100. Es sah vor zwei Staffeln aufzubauen. Für die erste Staffel waren 3 stationäre FRK "Dal" (mit großer Reichweite) vorgesehen, in der zweiten Staffel 34 mobile FRK

S-75 (mittlerer Reichweite). Die Erprobung des FRK "Dal" zog sich über mehrere Jahre hin. Die größten Schwierigkeiten bereitete der Rechner. Mehrfache Modernisierungen/Umbauten brachten keinen durchschlagenden Erfolg. Im Februar 1963 wurden offiziell die Arbeiten am System "Dal" eingestellt. Inzwischen hatte 1962 ein weiterer FRK großer Reichweite, der S-200, erfolgreich die Tests auf dem Schießplatz absolviert. Er sollte nun statt des "Dal" in das System S-100 des Leningrader LV-Bezirks eingebaut werden. Als die FRK geringer Reichweite S-125 in den Truppendienst gingen, ergänzten sie das bestehende System. Hier wurde die erste gemischte Gruppierung von FRK geschaffen, wie sie später auch in der 41. und 43. FRBr der LV der NVA aufgestellt wurden. Die Raketen 400 des



"Dal" zeigte man Anfang der 60er Jahre mehrfach auf Paraden, wonach dieses System von den westlichen Militärs die Bezeichnung "SA-5" erhielt. Später wurde diese Bezeichnung auf den S-200 übertragen. Im Artilleriemuseum in Petersburg wird eine Rakete 400 auf Nachläufer gezeigt. Weitere TTD: Höhenbereich in der Vernichtungszone: 3-30 km, Startmasse der Rakete: 6700 kg, Masse Gefechtskopf: 200 kg, max. Zielgeschwindigkeit: 3000 km/h, Ortungsreichweite (auf Ziel Typ Il-28): 400 km

Zeichnung: Eine der 5 zu einem FRK Dal gehörenden Startstellungen: In der Mitte die Leitzentrale der Startstellung, nach außen anschließend 6 Startrampen, kreisförmig um die Leitzentrale angeordnet. Zu jeder Startrampe führen 5 Gleise aus den Raketenhangars, Nachladen wie beim S-200. Nach außen schloss eine Ringstraße die Startstellung ab. In jeder Startstellung befanden sich somit 36 verschussbereite Raketen. Funkmessstechnik, Raketenleitstationen und Rechner waren in gesonderten Stellungen untergebracht.

Unten: Aufstellung vor Paradebeginn in Moskau, ganz vorn rechts TLF URAL mit Raketen 400, links daneben die kleineren 11D-Raketen des S-75. Ganz unten: Rakete 400 im Artilleriemuseum Petersburg, 2016.

BK, nach "www.pvo.guns.ru" und "vko 4/2015"



Erlebnisse eines Obertechnikers Kabine PW

Als junger Leutnant startete ich 1975 meine Karriere im Trammer Wald (FRA-132) als Obertechniker des System SKS (Kommandosender Raketenkanal). Dort wurden die errechneten Lenkkommandos für die 3 Raketenkanäle mittels Topfkreisgenerator zu leistungsstarken Hochfrequenzsignalen moduliert und dann zur Sendeantenne der PW weitergeleitet.

Nach dem ersten Jahr in der Truppe wurde mir per Befehl die Aufgabe gestellt, die Kabine PW zu übernehmen. Ich hatte natürlich gewaltigen "Muffengang". Von den Obertechnikerstellen hatte neben dem Leitoffizier, der bei Gefechts-handlungen mit seiner Mannschaft die Zielsuche und Zielvernichtung realisieren musste, sicher der Obertechniker PW einen besonderen Stellenwert. In der Regel hatte er unter den Mitstreitern ein hohes Ansehen. Neben der alleinigen Verantwortung für eine Großkabine, inklusiver der 5 Antennen mit ihren 3 Antennenhängern, war er der wichtigste Spezialist für die Höchsthäufigkeit-"Radartechnik" der Abteilung.

Trotz meiner recht ausführlichen Aufzeichnungen von der Offizierschule und der gründlichen Vorbereitung ergab meine erste theoretische Überprüfung nur ein "Befriedigend". Das sollte sich jedoch schnell mit Unterstützung des verdienstvollen Major Oelschner ändern. Von "Kurt" habe ich viel gelernt und mir viel abgeguckt. Da jeder Offizier im Monat mindestens 6 - 8 Dienste als Diensthabender im Gefechtsstand oder in B-2 als Mitglied der Gefechtsbesatzung hatte, war auch zwangsweise Zeit zum Lernen. Ich nutzte in der Regel die Nachtstunden, da dort die Störungen minimal waren. Major Pabst ließ sich als Ingenieur der Abteilung wohl auch deshalb zu der Bemerkung

hinreißen: "Wie macht das der Langschwager bloß, ich sehe ihn nie lernen!".

Relativ schnell hatte ich durch die Unterstützung von "Kurt" und meines KC Egon Dübner, der selbst mal PW-Mann war, meine Hütte im Griff. Das "Sehr gut" für die PW in Tramm war eine sichere Bank für den Kommandeur und regelmäßig wurde meinem Team das "Q" für die Spezialtechnik verliehen.

Im Sommerfeldlager Lieberose 1979 nahm ich erfolgreich an der Prüfung durch das Kommando LSK/LV und dem Ministerium für die Quali 1 teil. Es gab hinterher das Gerücht, dass auf Grund des bevorstehenden 30. Jahrestag der Republik die Anforderungen gesenkt wurden. Extrem kann die Senkung, wenn es sie überhaupt gab, nicht gewesen sein, denn nur ein kleiner Prozentsatz der Bewerber erfüllte die Bedingungen. Auf Grund dieser Quali 1 konnte ich am 7.10.1979 als Obertechniker zum Hauptmann befördert werden. Obertechniker konnten Lt. Planstelle nur Oberleutnant werden. Man hat mir gesagt, dass diese Sonderregelung der Beförderung ohne die entsprechende Dienststellung im FRR-13 bei mir zum ersten mal angewandt wurde. Darauf bin ich ein bisschen stolz. Mein Zugführer "Ede" Hoffmann als Vorgesetzter hatte noch viel eher und jünger als ich die Quali 1 abgelegt. Aber bei der Beförderung zum Hauptmann war er schon Zugführer.

Ein zweites Mal war ich als PW-Mann besonders stolz, als mich die Ingenieure des Regimentes infolge des Urlaubs von Kurt Oelschner vom Leiter der Politabteilung aus dessen Team anforderten, um eine Fehlersuche in Steffenhagen zu unterstützen. Ich konnte mir zwar was angenehmeres als solch einen "Nachtausflug" vorstellen, aber von den "Technikern" akzeptiert und

anerkannt zu werden, dass war schon was Besonderes.

Ein spezielles Gebiet bei der PW waren die Überprüfungen der Reservefrequenzen, auf die im Kriegsfall umgeschaltet werden sollte. Da die üblichen Arbeitsfrequenzen mit Sicherheit aufgeklärt waren, war es wichtig zu überprüfen, dass die neuen Frequenzen richtig eingestellt waren und dass sich nach Umschaltung die Frequenzen schnellstens eingepegelt. Die Überprüfungen erfolgten in der Regel einmal im Monat zu einer unchristlichen Zeit zwischen 1 und 3 Uhr nachts. Es durfte kein gegnerischer Aufklärer in der Luft sein und der Satellitenfahrplan musste passen. Die Messung erfolgte ohne direkte Abstrahlung über die Antennen. Trotzdem wurden die Äquivalente, die die Energie der Sendeimpulse in Wärme umwandeln, mit Metallkappen abgedeckt. Man stapfte also nachts durch den Wald. Mit etwas Glück musste man noch die angeführten Wildschweine vor der B-Wache vertreiben. Die Äquivalente wurden abgedeckt und es war alles vorbereitet für die Messung. Wenn dann die Information über die Gefechtsstandlinie kam, dass das "Signal Rot" anliegt, also etwas mit dem Satellitenfahrplan nicht stimmt oder ein Aufklärer in der Luft war, gab es manch derben Fluch. Und ich kann euch sagen, die "Begeisterung" bei dem aus Strausberg oder Neubrandenburg angereisten Kontrolloffizier war dann auch nicht geringer.

Für mich waren meine Jahre als Obertechniker trotz aller Härten wie z.B. Verlegungen, Feldlager, Gefechts-schießen oder viele 24-Stundendienste im DHS die schönsten. Das liegt sicherlich an dem tollen Zusammenhalt unserer Truppe und damit meine ich nicht nur die Offiziere der FutK in Tramm, sondern auch an der Zusammenarbeit mit den Soldaten und Unteroffizieren. Bei allen Aktivitäten hatte man stets das Gefühl, dass man persönlich direkt einen konkreten Beitrag zur Friedenssicherung beigetragen konnte. Darauf bin ich und kann jeder 13-er stolz sein.

Dieter Langschwager



Offiziere der FuTK 132 im Feldlager Lieberose 1979. Vorn von links. Reservistenleutnant Hofmann, Lt. Gutzmann, OT SKE, Lt. Sack, OT SBZ, Fw. Glinka, Leiter SVA. Hintere Reihe von links: Hptm. Briechle, KC; Hptm. Hoffmann, 2. ZF; Oltm. Schumann, OT SKS; Oltm. Langschwager, OT PW; Lt. Heine, Leitoffizier, 1. Zug.

Impressum

Herausgeber; Herstellung:

Gemeinschaft der 13er e.V., Parchim
Auflage: 100

Geschäftsadresse und -konto:

Wilfried Rühle
August-Bebel-Straße 1, 19370 Parchim
Tel. 0 38 71 / 44 12 43
E-Mail: W-Ruehe@t-online.de
Sparkasse Parchim-Lübz
Konto-Nr.: 119 100 17 13, BLZ: 140 513 62
IBAN: DE69 1405 1362 1191 0017 13

Redaktion:

Burghard Keuthe
Hauptstraße 24, 19372 Wulfsahl
Redaktionsschluß: 01.05.2017

Preis: 1,00 EURO

Für Mitglieder kostenlos.

Vervielfältigung, auch auszugsweise, ist nicht gestattet.